

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: von 10 bis 6, Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Unzellig in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 6,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Brosch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. ... Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeils 1 Ngr. ... 2 Ngr.

Dresden, den 11. Mai.

Der economische Specialcommissar Eduard Dietrich zu Leipzig hat das Prädicat kaiserlicher Reichs-Oekonomischer Rath erhalten.

Zur Erleichterung des Publikums bei Erhebung des Schauffeegebühretel in drei Sorten, zu 6, 12 und 25 Pfennigen und in Partien zu 16 und 32 Stück bei allen Behörden des Landes im Voraus käuflich abg. lassen werden.

Berliner Briefe. Demosthenes rühmte es als einen seiner schönsten Erfolge, daß er auf dem Markte von Athen sogar von einer Händlerin als der berühmte, große Redner erkannt wurde. Ich fürchte, eine solche Popularität wird der jugendliche Demosthenes, der am Mittwoch seine Jungferrede im Reichstag herunterwetterte, nie erlangen. Es war Hans Graf von Ranitz, neben Dr. Hans Blum das jüngste Mitglied des hohen Hauses. Nicht einmal die ihm zuhörenden, wenn sie nicht seiner Fraction angehören, ihn am Büffet, im Lesezimmer, im Garten oder auf ähnlichem neutralen Terrain, wo sich alle Parteien gleichmäßig bewegen, wiedererkennen. Hans Graf von Ranitz hatte sich vorgenommen, gegen den Antrag Miquel-Lacker auf Unterordnung des gesammten bürgerlichen Rechts und der Gerichtsorganisation unter die Bundeskompetenz zu sprechen. Er hatte zu Hause eine Rede zusammengeschrieben, sauber abgeschrieben und fast auswendig geübt. Nun trat er im Reichstag auf, stellte sich in den äußersten rechten Winkel, da, wo er rückenfrei und nicht umbrannt von einer die Aufmerksamkeit abziehenden Angelegenheit war und schob nun los. Er sprach rasend schnell, aber die Sätze rein mechanisch producierend. Wie ein ausgelegenes Uhrwerk rasselte er seine Worte hervor, ohne Interpunction, ohne Betonung; da wo ein Satz aufhörte, fing der Übermüthige an und so fort, ohne daß man hörte, was er sagte. Erst wurde das Haus über diese neue Art von Production von Papier ohne Ende höchlich amüßigt, mehrere Mitglieder ahmten die Drehungen eines Rades mit der Hand nach, schließlich aber wurde Hans Graf von Ranitz denn doch unerträglich. Der Präsident, dessen scharfes Ohr erkannte, daß im Schall ohne Worte eine bedenkliche Abschwächung von dem Beratungsgegenstand liege, ersuchte ihn näher zu treten; er that dies, in vorförmlich für den Fall einer Gedächtnischwäche bereit gehaltenes Manuscript fester an sich drückend und er fuhr mit dem in der Sache zu jagend weit von seinem ersten Sprachplage dort fort, wo er erst aufgehört hatte. Er kam auf die italienische Einheit. Der Präsident machte ihn freundlichst darauf aufmerksam, daß diese nicht auf der Tagesordnung stehe. Hans Graf von Ranitz hielt inne, wußte sich den hervorbrechenden Schweiß von der Stirn und wiederholte unter dem jubelnden Beifall des ganzen Hauses denselben Satz, wegen dessen er eben vom Präsidenten unterbrochen war. Diese Scene wiederholte sich mehrere Male; immer wieder recapitulirte er, offenbar außer Stande, den Jaden anderswo aufzunehmen, als wo er eben die Rede hatte fallen lassen müssen, denselben Satz und nachdem er so die Schuld des Hauses auf eine harte Probe gestellt, seine selbsteinst memorirte Rede aber glücklich bis auf den letzten Schriftzug abgepult hatte, schied er sich - impavidum tuberae ruinas - überschüttet von dem ironischen Bravo! der Linken, auf seine Bank. Hans Graf von Ranitz ist jetzt Regierungs-Referendar in Liegnitz; sollte er mit dem berühmten Magistrat von Liegnitz in gütiger Wahlverwandtschaft stehen? In selbiger Sitzung sprach unter dem tollsten Lärm wohl eine Stunde lang noch der Kammerpräsident des Kölner Landesgerichts Kraß über Festungsrapport-Veröffentlichung. Er beantragte, daß für alle Expropriationen für Festungszwecke dieselbe Entschädigung gezahlt würde, die für sonstige Enteignungen und Werthverminderungen nach den Landesgesetzen gezahlt wird. Wenn man weiß, wie hart die Besonderegesetzgebung ist, wie gegüber den militärischen Anforderungen alle anderen bürgerlichen Interessen in den Hintergrund treten, wenn man die jahrelangen Differenzen der Stadt Köln und vieler ihrer Einwohner mit dem Festungscommando kennt, wie Gauderie von Grundbesitzern ihrem Ruine nahe sind, weil die Festung für deren zu militärischen Zwecken beanspruchten Grundstücke eine Entschädigung zahlt, die nichts sagen will, so unterschätzt man die hohe Bedeutung dieser Frage nicht. Auch für Dresden ist die Frage wichtig, da diese Stadt noch unter die festen Plätze gerechnet wird. Es verdient anerkannt zu werden, daß der Reichstag unter die Commission, die diese Frage zu prüfen hat, auch den sächsischen Abg. Gebert wählte. Herr Kraß sprach nun darüber allerdings in einer äußerst wenig anziehenden Weise, mit Citaten aus Actenstücken, Vorlesung von Entscheidungen etc. Als dies und der monotone Vortrag verlebte den Reichstag das Zuhören. Und wenn man ihm auch die Selbstkritik nicht absprechen, ihm nicht verbieten darf, sein Behagen oder Mißfallen über eins seiner Mitglieder drastisch auszudrücken, niemals sollte man Scenen

aufführen, wie die am Mittwoch Wir sind, Gott sei Dank, noch nicht zu englischen Zuständen avancirt, wo, wenn ein mißliebige Mitglied die Tribüne besteigt, ein solches Fäulisscharren sich hörbar macht, daß es die Stimme des kräftigsten Redners überläutet und dieses nothgedrungen aitreten muß; wir legen auf ein gewisses Desorum noch Werth. Zudem ist Herr Kraß als alter, freundlicher Herr allgemein beliebt und wenn ein Redner netter für Hunderttausende seiner Mitbürger in einer Lebensfrage eintritt, so mag man ihn anhören, selbst wenn er trocken spricht. Es kann ja nicht Jeder der schwarzen Ringe gleichen, die im Janssen widerhaarig gestreift elektrisch Funken knistert, wie „unser“ Braun bei dem geringsten Widerspruch im Hause aus der dadurch entstehenden Reibung die brillantesten Wespensinken sprühen läßt. Aber wenn ein Graf Schulenburg sich hinsetzt und, als hätte er eine Prisse Schneberger genommen, eine Serie von 5-6 lauten Hags herausgießt, wenn selbst ein früh-erer Justizminister sein Pult unter lebhaftem Krachen ein Dugnd Mal in seine Charniere zurückschlagen läßt, so läßt sich begreifen, wie Herr Kraß mit Thränen in den Augen einer Wähne dem Rücken lehrte, wo seine Vertheidigung der Interessen seiner Mitbürger so unfreundlich behandelt wurde. - Neuerdings hat sich im Reichstag auch wieder der Baron Rothschild eingestellt. Er scheint gekommen zu sein, um gegen die Wechselstempelsteuer und die Börsensteuer zu agitiren. Der Horn des corpulenten Herrn über die Börsensteuer äußert sich namentlich beim Frühstück. Der Hummer mag noch so fleischig, die Sequenze noch so zart, der alte Scherry noch so würzig sein; das drohende Gespens der Börsensteuer vergällt ihm jeden Genuß. Was ich ihm auch gar nicht verdenke. Nur verlangt man, daß er nicht bloß seine Stimme gegen diejenige Steuer erhebt und abgiebt, die grade ihn am empfindlichsten trifft, sondern daß er auch fest und brüderlich gegen jede, irgendwie geardete und sich unter irgend einem unschuldigen Titel verkleidete Steuer-Mißbelastung des Volkes stimme. Es ist für einen Brennermeister sehr leicht, den Ruin der Brenner-Gewerbe und der Landwirthschaft mit der Spirituslampe zu beleuchten und gutmüthig für Leuchtgas, Petroleum, Wechsel, Börsen- und wer weiß noch was für Steuern zu stimmen. Nur wenn Rechte und Linke sich gegenseitig in die Hände arbeiten, kann der Steuerdruck, mit dem wir beunruhigt werden sollen, abgewendet werden. Baron Anselm sitzt im Reichstag neben dem Bremer Millionär Meyer, einem der größten deutschen Aelber, der früher einmal seinem Stolze die Genugthuung nicht versagen konnte, dem Reichstag zu erzählen, daß seine, Meyer's, Schiffe einen größeren Tonnengehalt hätten, als die gesammte norddeutsche Bundes-Kriegsmarine. Der Senator Meyer ist einer der aristokratischsten Erscheinungen im Reichstag, seine Manieren sind englisch, gentlemanlike; aber die Anzahl Derer, welche das stolze, sich herovordrängende Selbstbewußtsein dieses Millionärs mit ihrer persönlichen Würde im Einklange erhalten können, ist nicht bedeutend. Baron Meyer ist immer bei der Hand, wenn es gilt, dem gesammten Bunde Lasten aufzulegen. Er ist es aber auch, der ein Zetergeschrei erhebt, wenn dem Particularismus der Bremer Geldsäcke ein Opfer angefohnen wird, der die Millionen, die der Bund für die deutsche Flotte auswendet und von denen zu allernächst der Handel der Hansestädte die Zinsen genießt, für nichts erklärt, der nicht ein Tischeschen an den Hofrechten der Bremer Bürgermeister opfern will, dagegen alle Opfer an Souveränitäten, die ein Staat vom Range Sachsens bringt, als einen Pappentel behmdelt, und der in allen seinen Reden den harten Thaler in der Tasche klinkern läßt. Wenn sich Rothschild und Meyer zusammensetzen, so repräsentiren sie eine stattliche Reihe von Millionen. So kam aber, daß so vielen bei dem Anblick dieser Millionen mehr die vielen Nullen einfallen, als die beiden, die Nullen commandirenden Zähler. - Daß in Zukunft 25,000 Petersburg-Telegramme gebührenfrei auf den Linien Norddeutschlands befördert werden dürfen, hat der Reichstag am Sonnabend beschlossen. Der Versuch der Linken, gegenüber der drohenden Steuerlast wenigstens den Mißbrauch abzuschaffen, den manche Hofhaltungen mit der Aufgabe gebührenfreier Telegramme treiben, und damit die eigenen Einnahmen des Bundes zu vermehren, scheiterte an dem Willen der National Liberalen. Daß die Fürsten Porto- und Telegraphengebührenfreiheit genießen, ergibt sich von selbst aus den Privilegien der Krone; aber der Mißbrauch den die Herren Hofschöffe, Hofconditoren, Stallmeister u. s. w. mit den Rechten ihrer fürstlichen Herren treiben und der dem Bunde jährlich viele Tausende von Thalern entzieht, sollte denn doch abgeschafft werden. Die Herren v. Jordanbeck, Lacker, Bennigsen und die andern national-liberalen Koryphäen waren nicht dieser Meinung und die Folge dieser staatsmännischen Weisheit wird sein, daß die Nachfrage nach Petersburg und Pischen ungehindert telegraphisch gebührenfrei vor sich geht und der Ausfall wohl oder übel durch eine Steuer gedeckt werden muß.

auf Droßke und Zweispanner immer noch nicht, schnell um die Straßenecken zu biegen und scheinen sie gerade auf den engsten Passagen ihr verbotenes und gefahrenvolles Gebahren am meisten loszulassen. Schnell entziehen sie sich, wenn sie zur Rede gesetzt werden, mittels der sinken Flügel ihrer Hoffe der gerechten Vergeltung, so daß sie nicht zur Bestrafung gezogen werden können. Leider antworten sie, wie es am Sonnabend Abend an der Schloß- und Frauenstraßenecke der Fall war noch mit den größten Schimpfreden und Peitschenhieben. Jeder Einzelne hat die Pflicht, solche Excedenten anzuzeigen, was leicht durch Notiren der Wagennummer ermöglicht wird. Defteres und strenges Bestrafen wird daher tief eingegriffenen Unfug bald beseitigen. - Vorgestern Abend konnte in der Antonstadt leicht ein Schadenfeuer dadurch entstehen, daß ein junges Dämchen, welches auf irgend einem dortigen Tanzlocale zu glänzen beabsichtigte, bei der Toilette mit dem Lichte den Vorhängen zu nahe kam und dadurch dieselben in Brand setzte. Das Feuer welches bereits einige Möbelstücke ergriffen hatte, wurde glücklicherweise noch rechtzeitig gelöscht und somit größerem Unglück vorgebeugt. - Auf der Ammonstraße hat sich vorgestern die Ehefrau eines Schlossers, wie es heißt, aus Lebensüberdruß, erhängt. - Auf Anordnung des königl. sächs. Kriegsministeriums kommt von jetzt an bei uns ebenso wie in der preussischen Armee die Anwendung von Sprenggeschossen und die Vertheilung von Explosionspatronen an die Infanterie und Jägertruppen im Kriege sowohl als bei den Friedensübungen in Wegfall. Es geschieht dies in practischer Ausführung des Beschlusses der Petersburger europäischen Conferenz. - In der jetzt aufs Neue und Eleganter vorgerichteten Garten-Restoration des Hotel Etas i Coburg wird von heute ab jeden Dienstag von Herrn Stadtmusiker Wagner mit dem Trompeterchor des Gardebataillon ein Abendconcert stattfinden, das einzige Concert was Herr Stadtmusiker Wagner für dieses Jahr in Neustadt arrangirt hat. - Reizender Ausflug. Vielleicht thun wir Manchem, der nicht gar weit weg kann zu den beginnenden Festtagen, einen Gefallen, wenn wir schon heute einen Ausflug in der Nähe beschreiben, leicht ausführbar, ohne Karte und Führer beim Ausführen nöthig zu haben. Man fährt mit dem Omnibus für nur 15 Pf. von der katholischen Hofkirche bis zum Plauenischen Ruchsbäder und wandert, um den Plauenischen Grund von oben zu genießen, auf der hohen Straße weiter bergauf, bei der reizend gelegenen Ziegelscheune vorbei, bis nach rechts von der Straße ab sehr bald ein Fußweg zur Plauenischen Kirche hinüberführt. Von dort folgen wir dem haublohen Fußsteige zum hohen Steine, von dessen Gasterrasse uns ein lohnender Blick von der Wankewiser Kirche bis zum Vorschberg und Thomastraße zu Theil wird; im Vordergrunde ruht Dresden im Kranz seiner Weinberge und Willen; über der Haide im Hintergrunde erhebt sich der Keulenberg bei Königsbrunn. Von hier geht man durch den Steinbruch nach rechts, links die Stufen hinauf und immer an den Felswänden hin, so daß wir unter uns in den Plauenischen Grund mit Tunnel, Felsenkeller etc. hinabschauen können. Wir gelangen bald und unweit des hohen Kellerschlots an einen Berg durch Gebüsch zum Felsenkeller führenden Weg. Von hier führte linksab nach der Höhenstraße sonst ein hübscher Fußweg, den wir seit 20 Jahren fast jedes Jahr gingen, den aber jetzt der Besitzer - wir wissen nicht warum? - versperrt hat. Möchte es doch recht viel freundliche, erleuchtete B. signir geben, die einen Weg nicht bloß ihren Leuten, sondern auch dem Spaziergänger erlauben, um so mehr, als hier kaum ein Mißbrauch oder ein Futterneidertreten denkbar, der Weg auch selten betreten ist, da die Meisten zum Felsenkeller bergab gehen. Wir müssen also jetzt den Umweg bis über Coschütz nach der unweit links (östlich) von uns liegenden Ziegelscheune machen, bei der unweit reizender, ausichtsreicher Weg nach dem Schauffeehause über Rähnitz führt. Bei der Säule an der Ziegelscheune ist der Wid. äußerst lohnend; man sieht bis Wankewitz, vorher die Könnigsberge Wettinshöhe, Paradies, Spitzhaus, Klosscha über dem Walde, über den Stadthürmen den Keulenberg, Coschütz und das Elbgebirge bis zum Vorschberge, den Thomastraße (Vorschberg und links von ihm der Trüben verdrängen den Unger), rechts von Wankewitz sieht man die hohe Wankewitzer Höhe, über König und Hofkirch die Spitze der Lausche bei Sittau, neben ihr rechts den Tannenbergl bei Rähnitz, nun schiebt sich der Sattel des Winterbergs (links der kleine) vor, vor dem wieder die zwei Wankewitzer und nach rechts der schroffe Lützenstein liegen. Die darauf folgende Lücke ist das Elbthal. Gerade über Pirna und dem Sonnenstein sieht man den Keulenberg bei Hasel, dann folgen nach rechts der hellglühende Königstein und seine Nachbarn nach rechts Pappstein und Gorkitz, dicht daran fern der Rosenbergl oberhalb Zetschen, weiter rechts der Wankewitzer und die Zschirnsteine, die Langhennersdorfer Wind-

- Trotz aller Mahnungen unterlassen es die Ruffsch